

## Zu XI. GRASS FROG (*Rana pipiens*)

---

David Richard Müller

Tafel XI ist betitelt mit GRASS FROG (*Rana pipiens*). Der Grasfrosch kommt in Nordamerika nicht vor. Er ist heimisch in Nilägypten und Subsahara-Afrika. Dass Frampton ein Exemplar im US-Bundesstaat New York aufgetrieben haben soll, erscheint unwahrscheinlich. Was ihm Will Faller jr. da präsentiert hat, entspricht wohl eher einem Leopardfrosch – zu dem auch das taxonomische Binomen *Rana pipiens* gehört. Dessen Hauptsiedlungsgebiet ist auch tatsächlich der amerikanische Nordosten.

Dieses Exemplar scheint – wie die meisten Objekte, die Frampton in *ADSVMVS ABSVMVS* abbildet und beschreibt – neben der Trocknung auch eine Plättung erfahren zu haben. Passend dazu berichtet er den Fundort des Frosches als Straßenrand, genauer als Makadam – bei dem es sich (zumeist historisch) um einen verdichteten Schotterweg handelt.

Das Tier scheint in einem Augenblick des Schocks eingefroren zu sein und wirkt in dieser Form seltsam menschlich. Die personifizierte Figur wirft den Kopf, die Kehle entblößend, in den Nacken, hebt die rechte Hand dramatisch an den stark gereckten Hals und streckt uns als Betrachter\*innen die linke abwehrend aus der Fläche entgegen, hält die Innenseite der gespreizten Finger in die Kamera, beinahe so, als wolle sie das herannahende Fahrzeug zum Halten bringen oder sich noch nach ihrem Ableben dem Fotografiertwerden erwehren.

Im Gegensatz dazu erscheint ihr Leib sehnig, ausgezehrt und wehrlos. Die Beine sind gespreizt, die dünne Haut im Leistenbereich schon gebrochen. Das fragile Wesen wird von den Stecknadeln in den Kniebeugen aufgespannt, fast gekreuzigt. Ob sie ihn flach in der Horizontalen halten oder in der Vertikalen tragen, bleibt ein Rätsel.

Frampton beschreibt die Spezies seines Präparats im Bildtext als »zaghafte sopran« und zeigt dazu passend die betont überpropor-

tional wirkende Kehle des Tieres, und wie unter »gemeinschaftlicher sexueller Erregung« – mit passender breitbeiniger Geste – des Nachts Chöre improvisiert werden, denen er textlich wie bildsprachlich »beträchtliche Eleganz« zuschreibt.

Framptons Frosch funktioniert als Verkörperung der Spezies, die er sehr unspezifisch beschreibt, und bei der es sich deswegen nicht um *Rana pipiens* handeln muss. Als beweiskräftiges oder beispielhaftes Exemplar der speziellen Art kann er nicht dienen. Zu wenig sagt der Text über sie aus, lässt äußere Erkennungsmerkmale (die wir dem Foto des getrockneten Frosches so oder so nicht mehr entnehmen könnten) von Art und Unterart komplett außen vor, über Biotope, Abstammung und Verwandtschaften. Es bleibt nichts als die verzerrte Gestalt der sterblichen Überreste eines Frosches, der möglicherweise oder möglicherweise auch nicht das ist, was Frampton behauptet. Der schließt seine (knapp) Beschreibung mit der trockenen Bemerkung, *Rana pipiens* sei essbar, jedoch wenig gehaltvoll.

Was uns Frampton möglicherweise näherbringen möchte, ist weniger die Natur des Frosches, als mehr die des Abbildes oder der Konservierung, genauer deren Unvollständigkeit beim Beschreiben des ursprünglichen Dinges. Hier muss seine Beschreibung und, wo die nicht ausreicht, unsere Vorstellungskraft diese Lücken füllen. Er treibt das soweit, dass am Ende (fast) alles, was wir gelernt zu haben glauben, nur geschickt produzierte Einbildungen sind. Text und Bild ergeben eine Beschwörung eines Frosches und machen ihn für Betrachter\*innen sowohl lebendig als auch erlebbar.